

lassen sich mancherlei charakteristische Einzelheiten anführen. So ist es u. A. gar nicht beachtet worden, daß die Regierung im Elsaß kürzlich die Anwendung französischer Geschäftsfirmen und Anknüpfungen in den Schauffern verbot und weiterhin anordnete, daß die Preise der Waaren in den Auslagen nicht mehr in Francs und Centimes, sondern ausschließlich in Mark und Pfennigen angegeben werden dürfen. Unter dem Regime Manteuffel hätte die Verfügung unendlichen Staub aufgewirbelt, jetzt aber geht sie unbenutzt hin, obwohl sie einschneidend genug ist.

Der „Reichsanzeiger“ vom 31. Dezbr. publiziert die gefälschten Aktenstücke in dem angeblich aus dem Deutschen überfetzten französischen Text mit folgender Einleitung: „Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers von Rußland dem deutschen Reichskanzler gewisse, die bulgarische Frage betreffende Aktenstücke beauftragt wurden, den Inhalt und Ursprung derselben mitgetheilt worden sind. Es hat sich ergeben, daß diese Aktenstücke lediglich erfunden worden sind, um die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verächtigen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit derselben wäre berechtigt gewesen, wenn solche Aktenstücke auf Wahrheit beruhten, da die deutsche Politik das Unternehmen des Prinzen Ferdinand von Coburg in Bulgarien von Anfang an und zu jeder Zeit als ein den bestehenden Verträgen zuwiderlaufendes angesehen hat und noch ansieht und sich in diesem Sinne allen Kabinetten und insbesondere dem russischen gegenüber amtlich ausgesprochen hat. Es würde daher, wenn die Aktenstücke, und namentlich das dem deutschen Botschafter in Wien zugeschriebene, echt und die Andeutungen in den fingirten Briefen in der Wahrheit begründet gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und ihren amtlichen Erklärungen der der Unehrlichkeit haben gemacht werden können. Die deutsche Regierung, welche natürlich bemüht ist, bei den befreundeten Mächten das Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit und Offenheit zu erhalten, hat daher ein lebhaftes Interesse daran gehabt, die Unechtheit der Aktenstücke festzustellen und öffentlich zu bekunden. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß zwischen ihrer königlichen Hoheit der Gräfin von Slandern und dem Prinzen Ferdinand von Coburg niemals eine Correspondenz irgend einer Art stattgefunden hat und daß eine politische Eröffnung, wie die dem Botschafter Prinzen Reuß zugeschriebene, von diesem niemals gemacht worden ist. Auch die Beziehungen, welche anderen hohen Herrschaften in den Aktenstücken zugewiesen werden, haben sich als Erfindungen herausgestellt, die Aktenstücke sind danach von bisher unermittelten Personen lediglich zu dem Zwecke, Mißtrauen zwischen den europäischen Mächten hervorzurufen, ohne jede thatächliche Unterlage erfunden und zusammengestellt worden.“

Sächsische Nachrichten.

Dresden. Es liegt nicht bloß im öffentlichen Interesse, sondern auch im Interesse der Einwohnerschaft, daß in jedem Grundstücke eine von der Straße aus zu läutende Hausglocke sich befindet, damit innerhalb der Zeit, zu welcher die Häuser geschlossen sind, in Fällen drohender Gefahr, z. B. bei Feuergefahr, verdächtigen Rauch-, Gas- oder Wasser- ausströmungen den Bewohnern so schnell als möglich davon Mittheilung gemacht und soweit nöthig, Hilfe gebracht werden kann. Der Rath veranlaßt aber die Besitzer und Verwalter bewohnter Grundstücke wiederholt durch Bekanntmachung, die Grundstücke mit einer von der Straße aus zu läutenden Hausglocke versehen zu lassen und einer im Hause wohnenden Person beim Läuten der Glocke das Öffnen der geschlossenen Hausthür zur Pflicht zu machen.

Für das in Chemnitz garnisonirende Militär sollen neue Schießstände dicht bei Thum erbaut werden. Das aus schließenden Wiesen bestehende Terrain wurde kürzlich von einem höheren Offizier aus Chemnitz eingehend besichtigt und vermessen.

Zwickau. Die Tagesordnung zu der am Mittwoch, den 4. Januar 1888, Vormittags 1/2 12 Uhr im Sitzungszimmer der hiesigen Kgl. Kreishauptmannschaft stattfindenden öffentlichen Sitzung des Kreis-Ausschusses besagt Folgendes: 1) Beschwerde der verw. Fischer in Reichenbach wegen Entrichtung von Malzsteuer. 2) Recurs der Apotheker Evans und Kieper in Chemnitz wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben. 3) Recurs F. A. Baumgärtels in Kirchberg wegen Abforderung von Besitzveränderungsabgaben. 4) Besuch des Restaurateurs F. W. Weise in Oberlungwitz um Gestattung außerregulativmäßiger Tanzbelustigungen. 5) Recurs des Theaterdirektors Karl in Dresden wegen der bei theatralischen Vorstellungen in Chemnitz zu entrichtenden Gebühren. 6) Recurs des Apothekers Stephan in Treuen gegen seine Abschätzung zu den dortigen Kommunalanlagen. 7) Recurs des Agenten G. Janter und 8) Recurs des Deponen Ed. Höfer in Adorf gegen die Abschätzung zu den Kommunalanlagen daselbst. 9) Beschwerde E. A. Lipferts in Falkenstein wegen seiner Abschätzung zu den dortigen Kommunalanlagen. 10) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Chemnitz und Gablenz wegen Erstattung von Kurkosten für Marie Minna Seifert, b. Limbach und

Gablenz wegen Erstattung der dem Kinde Anna Frieda Köhler in Limbach gewährten Unterstützung, c. Gablenz und Kirchberg wegen Erstattung von Vermögenskosten für Margarethe Ella Richter in Gablenz, d. Reichenbach und Isfertsgrün wegen Erstattung des Unterstützungsauswandes für Wilba Mühlmann. 11) Recurs des Deponen E. F. Medler in Ischopau gegen die Abschätzung zu den dortigen Kommunalanlagen. 12) Regulativ über Versicherung der Fensterläden gegen Hagelschaden in Pausa.

Freiberg. Die Treue ist auch in unserer Zeit ererulicher Weise kein leerer Wahnsinn; dies erfuhren an diesem Weihnachtsabend eine Bewohnerin unserer Bergstadt, die unermüdet geblieben war, um ihrer Jugendliebe, einem Südamerikaner, der ehemals hier die Bergakademie besuchte, die Treue zu bewahren. Nach siebzehn Jahren der Trennung kehrte der Südamerikaner am Sonnabend Abend hierher zurück, um nun, nachdem er als Bergwerksbesitzer eine vollständig gefestigte Existenz errungen, die Jugendgeliebte heimzuführen. Selten ist wohl ein Christfest in befriedigender Stimmung von zwei glücklichen Menschen gefeiert worden.

Wieder sind in einem in Frankenberg geschlachteten Schweine Trichinen gefunden worden. Das ist in diesem Jahre dort der dritte Fall.

In Stollberg begehrt am 17. Januar das Stadtverordneten-Collegium sein 50jähriges Bestehen. Es wird eine entsprechende Festlichkeit abgehalten werden.

Ein Glauchauer Bäcker, welcher nicht Mitglied der dortigen Bäckervereinigung ist, hatte sich in öffentlichen Anzeigen Bäckermeister genannt und war auf Denunciation der Innung vom Stadtrathe in Glauchau in eine Geldstrafe von 3 M. genommen worden. Auf seinen Widerspruch bestätigte das Schöffengericht diese Strafe, indem es in seinem Erkenntniß ausführte: „Durch das glaubhafte Geständniß des Angeklagten ist erwiesen, daß derselbe in dem Informatenheile des „Beobachter“ drei Geschäftsempfehlungen hat einrücken lassen, in welchen er sich die Bezeichnung „Bäckermeister“ beigelegt hat, obwohl er niemals Mitglied einer Innung gewesen ist. Dieses Urtheil hat, nach einer Mittheilung der Chemnitzer „Presse“, das Landgericht Zwickau bestätigt.“

In Reichenbach ist der unheilvolle Trichinosis abermals ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der im 25. Lebensjahre stehende Zimmermann Diez in Hauptmannsgrün ist nach 10wöchigem schweren Leiden der entsetzlichen Krankheit endlich erlegen. Die Wittwe und 4 Kinder beklagen den Heimgang ihres Ernährers.

Aus Breitenborn bei Rochlitz wird Folgendes geschrieben: Auf dem Lande ist es Sitte, daß am Vorabend des heiligen Weihnachtsfestes den Kindern die Geschenke durch einen sogenannten Ruprecht überbracht werden. Auch in der Schenke zu Breitenborn war dieses der Fall. Der Steinmetzgeselle Pöblers von dort hatte am genannten Abend diese Rolle übernommen, und um sich den Kindern und Gästen gegenüber unkenntlich zu machen, aus Berg und Flache einen großen Bart gemacht. Auf dem Rücken trug er einen Tragkorb, in den Händen den brennenden Lichterbaum. Kaum war er jedoch in die Stube getreten, so fing der Bart Feuer; im Nu stand der Ruprecht mit dem ganzen Kopfe in hellen Flammen und nur der Besonnenheit der anwesenden Gäste war es zu danken, daß ein größeres Unglück nicht geschah.

Die sächsischen Kriegervereine, welche im August d. J. Straßburg besuchten und daselbst von dem Straßburger Krieger-Verein mit großer Gastfreundschaft aufgenommen worden sind, haben aus Anerkennung dem genannten Verein ein Weihnachtsgeschenk, bestehend in einer kunstvollen Widmungsschrift, eingekauft in einem prachtvollen Rahmen zugesandt. Wie das „Rehler Wochenblatt“ meldet, wurde von den sächsischen Kameraden, welche damals auch in Rehl eine liebevolle Aufnahme fanden, der Stadtgemeinde Rehl und auch dem Rehler Militärverein je eine prachtvolle Gedenktafel als Weihnachtsgeschenk verehrt.

Die Hungermauer.

Nach einer alten Chronik erzählt von Franz Blandmeier.

Das Jahr 1772 war ein furchtbares Jahr für das Sachsenland, insonderheit für das arme Erzgebirge.

Bereits im Jahre vorher waren merkwürdige Naturereignisse eingetreten, welche der besorgten Bergbevölkerung Furcht und Schrecken eingebläst hatten. Im Frühjahr hatte es in den Tiefen der Erde geroht; nicht unbedeutende Erdstöße, dergleichen sonst niemals in diesen Gegenden bemerkt worden waren, hatten sich ereignet und Angst und Entsetzen verbreitet ringsumher. Furchtbare Schneestürme waren gefolgt zu einer Jahreszeit, wo man den bösen Winter, der hier im Gebirge noch ganz anders auftritt als anderswo im deutschen Vaterlande, längst überwunden geglaubt hatte; drei Ellen hoch lagen die Schneemassen weit und breit, und manches Bergmannshüttlein schaute nur noch mit Augen- und Nasenspitze — will sagen mit Dachfenstern und Schornstein — aus der weißen Decke heraus. Kommen waren Schnee und Eis unter den Strohdächern der Hütten

zu Wasser geworden, als Bäche und Flüsse mit schrecklicher Gewalt über ihre Ufer traten und Felder und Wiesen des armen Mannes verwüsteten. Dann stellten sich Gewitter ein und schütteten unter Donner und Blitz so mächtige Wassergüsse hernieder, daß die Leute aus ihren Häusern flüchten mußten und ganze Wälder von der reißenden Fluth hinweggerissen wurden. Und kaum hatte man sich wieder von diesem Schrecken etwas erholt, da erschienen unabsehbare Schwärme fremder Insekten, zweiflügelig und beinahe wie Heuschrecken anzusehen, die von Thüringen her das ganze Sachsenland von Westen nach Osten durchzogen, mit ihrem gefräßigen Maul die Palme der Felder und die Blumen der Gärten bis auf die Wurzeln vertilgten und nach gethauer Verwüstungsarbeit in solchen Haufen weiterzogen, daß sie die Sonne merklich verdunkelten.

„Wo soll das hinaus!“ tönte es da von Mund zu Mund; „ach Gott im Himmel sieh herein und laß Dich des Erbarmen!“ — Und in der That, konnte man es dem schlichten Bergvolke verübeln, wenn es bange Blicke in die Zukunft schaute und die Zeichen, die Gott gethan, als Vorzeichen einbrechenden, tiefen Elendes annahm? Ist doch das Erzgebirge an sich schon ein so armes Land, daß ganze Dörfer aus nichts anderm bestehen als aus Klöpplern und Handarbeitern, deren täglicher Speisezettel jahraus, jahrein und früh, Mittags und Abends lautet: Erdäpfel und Kaffee mit ein wenig Ziegenmilch. Dazu ist die Zahl der Bewohner eine so erstaunlich große, daß manchmal in einem einzigen Häuslein mit sechs wunigen Fenstern zwei, drei Familien mit zehn bis fünfzehn Gliedern wohnen. Kein Wunder, wenn mancher Hausvater beim Blick in die Zukunft von Bittern und Jagen befallen ward, und manche Hausmutter mit Seufzen auf ihr Kinderhäuslein schaute, kein Wunder, wenn alles in lautes Klagen ausbrach, als nun das Jahr 1772 anbrach und Noth und Elend im Gefolge hatte, dergleichen das Gebirge kaum in den schweren Zeiten des dreißigjährigen Krieges erlebt hatte, da die Kroaten mit den Schweden um die Wette das Land verwüsteten.

Ja, es war ein furchtbares Jahr, dies Jahr der erzgebirgischen Hungersnoth. Kein Brod gab's weit und breit, und die Segen von Altenburg und Lommasch, welche sonst in theuren Zeiten billiges Getreide und noch billigere Kartoffeln und Rüben an das arme Erzgebirge abgab, hatte diesmal selbst nur soviel geerntet, daß es kaum für den eigenen Bedarf hinreichte, also an Ausfuhr nicht entfernt zu denken war. Dazu gab es keinen Verdienst in Stadt und Land. Handel und Wandel stockte, die Klöppelei warf nichts mehr ab, — wer hätte auch in diesen theuren Zeiten Geld gehabt zu geklöppelten Spizen? Jedermann war froh, wenn er seinen Hunger nothdürftig zu stillen vermochte. Der einzige Quell, aus dem noch ein wenig Segen floß, war das Bergwerk, wengleich auch hier der Ertrag lange nicht so reichlich wie in den Jahren zuvor war. So übte denn die Noth ein ganzes Jahr lang eine furchtbare Herrschaft über das Land; hoch und niedrig seufzte unter dem Druck der Hungersnoth. Man sah in diesen Tagen der Angst wandelnde Leichen durch die Städte und Dörfer ziehen. Jünglinge, sonst das Bild der Gesundheit und Kraft, schliefen, auf ihren Bettelstab gestützt, mit wankenden Knien umher und flehten vor den Thüren um Erbarmen. Männer, welche gern im Schweisse ihres Angesichts ihr Brod verdient hätten, mußten in ihren Werkstätten feiern und wanderten in ferne Gegenden, um dort Beschäftigung zu suchen und ihren nothleidenden Familien aus der Ferne ein Weniges zu schicken. Frauen saßen daheim mit mattem Leib, todtenblassem Angesicht und rothgeweineten Augen. Greise, welche auf ihre alten Tage heitere Ruhe und erquickliche Pflege im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder sich versprochen hatten, sahen sich von allen verlassen und fielen dem Hungertode anheim. Kinder liefen ohne Zucht und Aufsicht fast nackend heerdenweise umher und schrien nach Brod, und an geordneten Schulunterricht war schon lange nicht mehr zu denken. Die Schulen waren wie ausgestorben, und die Gotteshäuser wurden leer und leerer, denn man schämte sich, in zeclumptem Gewande dahin zu kommen, wo Gottes Ehre wohnt. Der Tod raffte die Menschen in Schaaren dahin. Die Tischler wurden von Obrigkeit wegen angewiesen, die Särge um einen ganz geringen Preis aus ungehobelten Brettern zu liefern. In solchen Särgen wurden die Armen von früh zwei Uhr an auf Schubkarren zum Gottesacker gefahren, und als das Sterben immer mehr überhand nahm, vier und fünf Leichen in ein einziges Grab gelegt. Und gar mancher sank im Walde oder auf der Landstraße hin und blieb Wochen und Monate unbegraben liegen, von keinem Menschen gesehen und beachtet, bis man ihn endlich fand und ihn an Ort und Stelle mit einem stillen Vaterunser dem Schooße der Erde übergab. Herzbrechend war das Elend jeder Tage, und von mehr als einer Kanzel tönte damals das klagende Prophetenwort: „Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Thränenquellen wären, zu beweinen die Erschlagenen in meinem Volk!“

Aber gab es denn keine mitleidige Seele, welche sich des Elendes der armen Gebirgsbewohner in Liebe und Theilnahme angenommen hätte? Gab es keinen Menschen im ganzen Sachsenlande, im wohlhabenden Dresden, im reichen Leipzig, der sich des schönen Wortes erinnert hätte: „Wohlthaten und mitzuthun vergessest nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.“ — Hat keiner

Landesbibliothek

29 JULI 1922

bei sic
den a
herzig
es gl
Welt
allen
selber
schickte
Gemein
glückte
auf m
im La
herr F
milder
Maße
ankalt
eiferten
W
liebe er
Augen
Samar
schrieb
Mensch
Liebest
der da
er geth
der A
und d
Klug, s
und h
Staub
denn i
vorgeha
E h
Kauf-
nicht bl
sondern
Silber,
möglich
Dabei
wie der
meinte,
durch e
Reich
und kö
und in
Stand
kannt, u
von S
Und w
Hand an
und Uel
ihn dan
griff al
fröhlich,
dem der
hatte, dr
die Dur
der Jap
sich im
Personen
Beruhig
Einricht
ermöglic
personal
Staatsab
hin, daß
halb der
einer G
tiopseife
den preu
igen Zü
brauch i
signal m
daß in
Falle de
lann, w
Zuthun
den Zug
reichlicher
lationsst
Coupees
Theil N
Larmisg
laßt, den
Mißbrau
penterbre
einer Pl
schen In
Ringe m
durchstoß
befinden
AU diese
getroffene
Deutschla
glücklicher
nisse sehr
Eingangs
Reisenden
tennung.

bei sich gedacht: Ich will mich aufmachen und will an den armen Bergleuten und Klöpplerinnen zum barmherzigen Samariter werden, daß sie fühlen und merken, es giebt noch Liebe und herzliche Theilnahme in der Welt? — Gewiß, es ist reichlich gespendet worden von allen Seiten her. Das ganze Sachsenland, soweit es selber verschont geblieben war, steuerte zusammen und schickte Summen auf Summen an die Ortspfarren und Gemeindevorstände, welche dann die Armen damit beglückten. Die Sparbüchsen braver Kinder thaten sich auf und die Geldschränke der Kauf- und Handeltsherrn im Lande wurden ihrer Schätze entledigt; der Landesherzog Friedrich August der Gerechte spendete reichlich mit milder Hand, und seinem Beispiele folgte jeder nach dem Maße seines Vermögens. Brodmagazine und Suppenanstalten wurden eingerichtet, und tausend Hände wetteiferten, das furchtbare Uebel nach Kräften zu lindern.

Wir können nicht alle die lieblichen Bände der Christenliebe erzählen, die man damals reichlich und täglich mit Augen schauen konnte; die Namen all' der barmherzigen Samariter sind ohnehin bei Gott im Himmel angeschrieben, und so thut es nichts, wenn sie auch bei Menschen übergegangen und vergessen werden. Aber der Liebesthat eines Mannes möchten wir doch gedenken, der das Herz auf dem rechten Fieße gehabt hat. Was er gethan in jener Zeit der Noth, auf welche Weise er der Arbeitslosigkeit, dem allgemeinen Miskuth und der Theuerung zugleich gesteuert hat, das ist so klug, so vernünftig, so originell und dabei so fromm und christlich gewesen, daß es in der That verdient, dem Staube der Vergessenheit entrissen und jetzt nach mehr denn hundert Jahren der Nachwelt zur Nachahmung vorgehalten zu werden.

Christian Heinrich Richter war ein vornehmer Kauf- und Handelsherr zu Schneeberg. Er besaß nicht bloß ein stattliches Haus und ein schönes Rittergut, sondern auch mehrere Bechen, deren reiche Ausbeuten an Silber, Wismuth und Kobalt ihn zu einem der vermögendsten Männer des ganzen Gebirges gemacht hatten. Dabei war er aber keiner von denen, welche dahinleben wie der reiche Mann im Gleichniß, und welche der Herr meinte, wenn er sagte: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Reich Gottes komme.“ Er kleidete sich weder in Purpur und köstliche Leinwand, noch lebte er alle Tage herrlich und in Freuden; im Gegentheil, er trug sich für seinen Stand so einfach, daß kein Mensch, der ihn nicht gekannt, unter dem schmucklosen Rocke den reichsten Mann von Schneeberg und der Umgegend vermuthet hätte. Und wenn ein armer Lazarus zu ihm kam und seine Hand aufhielt, dann gab er ihm auch nicht bloß Brosamen und Ueberbleibsel, die von seinem Tische fielen und ließ ihn dann wieder in sein Uebel zurückfallen, nein, er griff allezeit tief in den Beutel hinein und spendete fröhlich, wie er denn einmal solch' einem armen Schlufer, dem der Hagel seine Felder von Grund aus zerstört hatte, dreihundert Thaler auf einmal hatte hinzahlen lassen.

(Schluß folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Bei Eisenbahnreisen im Winter, wo die Dunkelheit so lange andauert und die Frequenz der Bände mitunter ziemlich schwach ist, so daß man sich im Coupee nicht selten nur ein oder zwei fremden Personen gegenüber befindet, dient es entschieden zur Beruhigung, daß bei allen Personenzügen eine Einrichtung vorhanden ist, welche es den Reisenden ermöglicht, im Falle der Gefahr mit dem Zugpersonal in Verbindung zu treten. Auf den sächs. Staatsbahnen weisen Plakate in jedem Coupee darauf hin, daß sich auf der rechten Seite des Zuges oberhalb der Fenster eine Leine befindet, woran im Falle einer Gefahr so lange zu ziehen ist, bis die Lokomotivpfeife ertönt. Gleiche Einrichtung besteht auch auf den preussischen Staatsbahnen mit Ausnahme derjenigen Züge, bei welchen die Carpenterebremse in Gebrauch ist. Bei letzteren ist das Interkommunikationssignal mit der Bremsvorrichtung derart verbunden, daß in jedem Coupee ein Hebel sich befindet, der im Falle der Gefahr von den Reisenden bewegt werden kann, wodurch die Bremsen des ganzen Zuges ohne Zutun des Zugpersonals in Wirksamkeit treten und den Zug sofort zum Stehen bringen. Auf den österreichischen Hauptbahnen sind elektrische Interkommunikationssignale in Gebrauch; es befinden sich in den Coupees zum Theil Taster (Knöpfe zum Drücken) zum Theil Ringe zum Ziehen, bei deren Gebrauch ein Alarmsignal ertönt, welches das Zugpersonal veranlaßt, den Zug sofort zum Stillstand zu bringen. Um Mißbrauch zu verhüten, sind die Hebel bei der Carpenterebremse mit einem dünnen seidenen Faden an einer Plombe angeschlossen, während bei den elektrischen Interkommunikationssignalen die Taster, bezw. Ringe mit einem Papier, das gegebenen Falls zu durchstoßen ist, verdeckt sind. Gebrauchsanweisungen befinden sich unmittelbar neben diesen Vorrichtungen. All' diese im Interesse der Sicherheit der Reisenden getroffenen Einrichtungen kommen zwar bei uns in Deutschland so gut wie gar nicht in Gebrauch, weil glücklicher Weise die Sicherheits- und Betriebsverhältnisse sehr günstige sind, sie tragen aber doch, wie schon Eingangswort erwähnt, nicht wenig zur Beruhigung der Reisenden bei und verdienen deshalb vollste Anerkennung.

Die letzte Woche im Jahre, die zwischen Weihnachten und Neujahr, ist die kürzeste im ganzen Jahre, wenn man sie als Arbeitswoche ansieht. „Wenn hat sich denn der Vorfall zugetragen?“ fragte einmal ein Richter in einer Schöffengerichtsverhandlung, es handelt sich um eine Anklage wegen groben Unfuges, den Hauptzeugen. „Es wird wohl der 5. Feiertag gewesen sein,“ war die Antwort. Diese Worte kennzeichnen drastisch die Stimmung, in der sich ein Theil der Bevölkerung wenigstens in der letzten Woche des Jahres befindet. So viel Tage, so viele Feiertage. Der erste und zweite sind offizielle, der dritte ist es offiziös, er ist halbamtlich anerkannt, mit dem vierten und fünften rechnen die, welchen zur Feier der Hauptfesttage die Zeit fehlte. Wie auf einem Drahtseil tanzt die Menschheit über die letzten Tage des Jahres hinweg, und droht bald nach der einen Seite sich ins alte Jahr zu verlieren, bald nach der andern ins neue hineinzufallen. Rückblicke und Prophezeiungen drängen sich hart aneinander. Die Schneedecke, ein gewaltiges Leichentuch deckt die Erde, aber in dem Herzen grünt die Hoffnung auf.

Ein originelles Album haben die Kapuziner Graubündens dem Papste geschenkt. Dieses Werk enthält nämlich eine auserlesene Sammlung von über 200 Exemplaren der seltesten Alpenblumen und Kräuter, die mit eifrigem Eifer und Begeisterung zu Berg und Thal gesammelt und auf 30 Folioablätern meisterhaft geordnet und dargestellt wurden. Diese zierlichen Exemplare der Alpenflora sind mit ihren zutreffenden botanischen Namen sowie mit der Angabe des Ortes, der Höhe und der Zeit, wo und wann sie gefunden wurden, bezeichnet. Das erste Blatt enthält eine Darstellung des Sonnenaufgangs über die Oberhalbsteiner Berge.

Eine Herzens-Diebin. Der Fleischermeister K. in Berlin, ein noch recht stattlicher Wittwer, der sonst an allen Blumenläden und Blumenhändlerinnen kalt und gleichgültig vorüberging, kaufte seit einigen Tagen regelmäßig ein Veilchensträußchen; seine Freunde, hoch erfreut über diese ungewohnte Blumenliebhaberei des Meisters K., waren eifrig bemüht, den Grund dieser Wandlung zu erfahren. Als er dann plötzlich auch vom abendlichen Stammtische fernblieb, kamen sie endlich auf die Idee, daß K. auf Freierrufen gehe, und in der That hatten sie sich nicht geirrt, denn eines schönen Tages erhielten sie auf schön lithographirter Karte die Anzeige von der Verlobung des Meisters K. mit seiner Ladenmamsell, der schönen Paula. Schön war sie in der That, diese Paula, und seine Freunde beneideten den K. um das liebe Bräutchen, das ihnen Allen gar sehr gefallen hatte. Und eben dies hatte die Eifersucht des K. entsacht und ihn zu dem Entschluß getrieben, Paula Hand und Herz anzubieten. Wie verjüngt erschien nun K. an der Seite der jugendlichen Paula, die bereits über ein Jahr in seinem großen Fleischladen unumschränkt waltete. Da, eines Tages, als K. der geliebten Braut gerade einen zierlich schönen Schmuck überreicht und einen Kuß dafür erhalten hatte, überraschte ihn Paula mit der Mittheilung, daß sie nicht etwa arm sei, wie er vielleicht denke — nein, sie habe sich etwas erspart, ganze 1500 Mark. Meister K. hat diese 1500 Mark zwar nicht gerade nötig, aber es ist doch immerhin eine ganz hübsche Summe. Und als er dann erfreut sein Bräutchen fragte, wie sie denn zu so großen Ersparnissen gekommen war, erzählte sie ihm auch lächelnd, wie sie zu den Ersparnissen gekommen. . . . Am nächsten Tage kaufte K., wie die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ berichtet, keine Veilchen mehr, und am nächsten Abend saß er wieder am Stammtisch. Sehr froh aber war er nicht; er hatte sich zwar die Ersparnisse Paulas, die ganzen 1500 Mark geben lassen, aber aus der Heirath war nichts geworden, und schön Paulachen hatte sogar den Fleischladen für immer verlassen. Niemand kannte den Grund, bis neulich nach einer etwas angreifenden Kneiperei Meister K. einem seiner Freunde verrieth, was dazwischen gekommen war: Paula hatte ihm nämlich eingestanden, daß sie diese 1500 Mark durch tägliche Griffe ihrer hübschen kleinen Hand in die Ladenkasse sich zu ersparen verstanden hatte.

In sie verhoffen. In dem Atelier eines bekannten Berliner Photographen erschien kürzlich eine schöne, junge Dame, um sich photographiren zu lassen. — Nachdem der Künstler die Dame in Positur gestellt hat und sich umwendet, um den Apparat zu richten, bemerkt er plötzlich in einem Spiegel, wie die Dame einen Revolver aus der Tasche zieht und sich die Mündung an die Schläfe setzt. Starr vor Entsetzen wendet er sich um in der Absicht, wenn möglich, der Dame die Waffe zu entreißen, als diese schon von selbst den Revolver sinken läßt und lächelnd sagt: „Sie glauben, ich wolle mich erschließen? — O nein, mein Herr, aber sehen Sie, ich habe mich mit meinem Bräutigam erzürnt, und nun will ich mich in dieser Stellung photographiren lassen und ihm mit der Bemerkung das Bild schicken, daß ich sofort losdrücke, wenn er nicht augenblicklich zu mir zurückkehrt.“ Aufathmend erfüllte der Photograph den seltsamen Wunsch der Dame, aber erst, nachdem er sich überzeugt, daß der Revolver nicht geladen war. Das Bild verfehlte auch seine Wirkung nicht, denn vierzehn Tage später erschien die Dame am Arme eines Herrn, des ver-

schten Bräutigams, abermals in dem Atelier, wo sich Beide als glückliches Ehepaar photographiren ließen. — Deutlicher Wink. „Wenn ich heute Abend um 10 Uhr noch nicht wieder zu Hause bin,“ sagte ein Ehemann zu seiner besseren und stärkeren Hälfte, „so brauchst Du nicht auf mich zu warten.“ „Das werde ich auch nicht thun,“ erwiderte die Frau, „aber ich werde kommen und Dich holen.“

Zum Neujahr 1888.

Die Weihnachtsglocken sind verhallt, Verklingen ist der Friedensgruß! — Nun heißt es in Europa wieder: „Die Augen auf! Gewehre bei Fuß!“

Bis an die Zähne sind gewaffnet Die Völker rechts, die Völker links, Und harren, um uns zu zerfleischen, Des Einen nur, des Andern Winks.

Und lauschten dennoch all' der Botschaft, Dem Friedensgruß aus Himmelshöhn, Er klang herab in allen Sprachen, Ihn wollten sie wohl nicht verstehn. —

Gleich einem Fels im Meer ragt Deutschland Von Wettersturmegeul umflücht, Umbrandet rings von wilden Wogen; Auf sprizet himmelhoch der Sticht.

Doch treu den Hirt des Friedens hütet Ein hehrer, königlicher Greis; Das mächt'ge Siegeswirth in der Rechten, Umkränzt die Stirn mit Lorbeerreis.

Und Millionen deutscher Streiter Zu ihm begeistert blicken auf; — Gesattelt stehn vieltausend Rosse, Bereit zu neuem Siegeslauf.

Der Reiter hat die Faust am Säbel, Gewehr im Arm der Grenadier, Und beim gerichteten Geschüße Steht schußbereit der Kanonier.

Sie alle wissen, daß ihr Kaiser, Ihr Herr ein Fürst des Friedens ist, Der engelgut, gerecht und milde, Gar gern vergiebt und rasch vergißt.

Auch wissen sie: Wenn Er sie ruft Zu neuem Kampf, dann muß es sein, Dann aber wird das Weib des Gatten, Die Mutter Sohnes Waffen weihn.

Dann drückt die Braut dem Heiligeliebten Die blanke Wehr selbst in die Hand, Und flüstert: „Lebe wohl! Sei tapfer! Mit Gott! Für Kaiser! Vaterland!“ —

O! Hütet, hütet euch vor Schanden, Nachbar im Ost, Nachbar im West! Noch hat sich nicht von Kaisers Lippen Der Ruf: „Zum Kampf mein Volk!“ gelöst.

Noch ruht, zu Bergen angehäufet, In sichern Thürmen das Geschöck, — Wagt nicht zu viel! Im grauen Spiele Bögt ihr vielleicht ein schlimmes Loos. —

Denn, wollt den Weltbrand ihr entzünden, Beschleunigen das Weltgericht, Wähet euer Haus! daß es nicht flammend Euch überm Kopf zusammenbricht.

Doch was das neue Jahr auch bringe, Krieg oder Frieden! Leben! Tod! Wir stehen treu zu Reich und Kaiser, Und uns're Hoffnung ruht in Gott! (D. 2461)

Ein vernachlässigter Husten ist schon häufig zu sehr ernst

Leiden ausgeartet, deshalb nehme man stets bei den ersten Anfällen Dr. R. Bod's Vectoral, welches allgemein und von competenten Personen als das beste und angenehmste aller Hustenmittel gepriesen worden. Herr Emil Drach, Mitglied des Kaiserlichen Schauspielhauses sagt: Die angenehme, wohltuende Wirkung des Dr. R. Bod's Vectoral auf die Athmungsorgane beschleunige ich gern. Dr. R. Bod's Vectoral (Hustentiller) ist à Schfl. Mk. 1. enthaltend 60 Stück Pastillen, in den bekanntesten Apotheken erhältlich. Jede Schachtel muß den Namenszug Dr. R. Bod's tragen. Hauptdepot: Leipzig, Engelapothek.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 25. bis 31. Dezember 1887.
 Geboren: Ein Sohn; dem Büchsenfabrikarbeiter Hermann Julius Hädel hier Nr. 109; dem Holzschleiferarbeiter Friedrich Eduard Gnüchel hier Nr. 97; der unversehrt. Tambourierin Amalie Wilhelmine Kent hier Nr. 361; dem Büchsenfabrikarbeiter Ernst Ludwig Ködel hier Nr. 188b; dem Restaurateur Ernst Julius Döhner hier Nr. 280. Eine Tochter: dem Bauunternehmer Carl Heinrich Trommer hier Nr. 303D.
 Eheschließungen: der Schuhmacher Friedrich Hermann Ras hier Nr. 193 mit der Stepperin Marie Emilie Reubert hier Nr. 273; der Pinselmacher Friedrich Rudolf Tuschweerer hier Nr. 80 mit der Blätterin Ida Louise Klug hier Nr. 279.
 Sterbefälle: die hier beschäufte aufbällisch gewesene in Aischau bei Tachau in Böhmen wohnhafte Katharine verw. Meier geb. Klach, 74 J. alt; des Weidenwärters Julius Ludwig Vnger in Schönheiderhammer Nr. 52A Tochter, Marie Wanda, 9 J. alt; des Büchsenfabrikarbeiters Eduard Fuchs hier Nr. 152 Tochter, Alma Elise, 2 J. alt; der Kaufmann Julius Schmalzfuß hier Nr. 271, 49 J. alt.

Chemischer Marktpreise

vom 31. Dezember 1887.

Weizen russ. Sorten	8 Mk. 75 Pf. bis 9 Mk. 30 Pf. pr. 50 Kilo
sächs. gelb u. weiß	8 " " 8 " 75
amerikanischer	— " " — " —
Roggen preussischer	6 " 25 " 6 " 45
sächsischer	6 " 5 " 6 " 20
fremder	— " " — " —
Draugerste	7 " 25 " 8 " 25
Futtergerste	6 " 50 " 7 " —
Dafser, sächsischer,	5 " 40 " 6 " —
Rocherfen	7 " 50 " 9 " —
Maßl- u. Futtererbsen	6 " 50 " 7 " —
Hen	3 " — " 4 " —
Stroh	2 " — " 3 " —
Kartoffeln	2 " 30 " 2 " 60
Butter	2 " — " 2 " 40

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Einladung zum Abonnement.

Beim stattfindenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorauszahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stüßengrün, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blauenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.



Der Geflügel-Verein zu Hundshübel

hält seine diesjährige **Ausstellung** verbunden mit **Prämierung** und **Concert** am 6. Januar 1888 im Saale des Fall'schen Gasthofes hier selbst ab und ladet hierzu Freunde und Gönner freundlichst ein.



Der Geflügel-Verein.

Dank.

Hierdurch fühlen wir uns veranlaßt, den edlen Veranstaltern, sowie den Gönnern von Liebesgaben bei dem uns betroffenen Verlust unseres guten Gatten, Vaters und Bruders, des Handarbeiters **Christian Gottlieb Rehnert**, unsern tiefgefühltesten Dank mit einem „Bergel's Gott!“ auszusprechen.

Die trauernde Familie Mohrort.

Trauben-Curschriften gratis.

Husten, Heiserkeit, Hals-, Brust- & Lungenleiden u.



Der rheinische Trauben-Brust-Honig ist das best bewährte, angenehmste Haus- u. Genusmittel für Erwachsene und Kinder und durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.

Prospecte mit Geb.-Anw. und vielen Attesten bei jeder Flasche. Niederlage in Eibenstock bei E. Hannebohn, in Schönheide bei Rich. Lent, in Johanningergangstadt in der Apotheke, in Leipzig bei Apotheker R. S. Paulcke, Haupt-Depot.

**Zuglampen
Hängelampen
Tischlampen
Hauslampen** mit und ohne Spiegelglas
Nachtlampen empfiehlt in großer Auswahl
Albin Eberwein.

Russisch Brod, feinstes Theegebäck und besten **Entölkten Cacao** von **Rich. Selbmann,** Dresden.

Lilienmilch-Seife, von Carl John & Co., Köln am Rhein ist vermöge ihres hohen Gehaltes an Iris-Wurzel-Extract die einzige Seife, welche zur Pflege und Erhaltung eines schönen Teints unerlässlich ist; à Stück 50 Pfg. **Theodor Schubart.**

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag **Bersammlung** bei **Gustav Hüttner.**

Die vollständigste Jahreschronik über alle Ereignisse des verfloßenen Jahres, die sich wie Perle an Perle reihen und so an dem geistigen Auge nochmals vorüberziehen können, enthält der **Sachkalender für 1888.** Preis 50 Pfennige.

Zwiebel-Bonbons

natürliches unübertroffenes **Hausmittel** bei **Hustenreiz, Heiserkeit, Rauheit im Halse** u. Meine nach ärztlicher Vorschrift zubereiteten Zwiebelbonbons verdienen den Vorzug vor den meisten anderen Hustenmitteln, **insbesondere vor den theuren, mehr oder minder werthlosen Syrupen, Pillen u. und sind nicht zu verwechseln mit geringwerthigen Fabrikaten.**

à Pack 40 Pf. zu haben bei

E. Schürer, Apotheker.
Apotheker **Fischer.**

Geschäfts-Veränderung.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß sich mein **Korbwaren-Geschäft** von heute an nicht mehr Wiesenstraße 155, sondern in der ehemaligen Wohnung des Hrn. Maler **Schefler** im Hause des Hrn. Fleischerstr. **Schmidt** befindet. Für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, selbiges auch in meine neue Wohnung folgen zu lassen. Hochachtungsvoll
Herm. Weisse, Korbmacher.

Ich komme in diesen Tagen nach Eibenstock und bitte etwaige Offerten bei **Emil Beyer** hier niederzulegen.
Achtungsvoll

Chemnitz,
Poststraße 53.

Eugen Beyer,
pract. **Zahntechniker,**
früher bei Hofzahnarzt **Schneider.**

Stein- und Braunkohlen

verkauft sowohl in Wagenladungen, sowie auch im Einzelnen und zwar **Steinkohlen** à Scheffel 1 Mk. 50 Pfg., **Braunkohlen** à Scheffel 1 Mk. — Pfg.

Heinrich Wolf,
Eibenstock, Haberleithe.

Liebe's echtes Malzextract

ist bei Husten, Heiserkeit, Asthma, sowie Brust- und Halsleiden im Allgemeinen als Diäteticum seit 1866 bewährt; bei Husten sind auch **Liebe's Malzextract-Bonbons** zweckmäßig. Das Malzextract mit **Chinin** wird bei Nerven Schwäche und in der Reconvalescenz; das mit **Eisen** (ohne metallischen Beigeschmack) bei Bleichsucht und Blutarmuth; das mit **Kalk** bei mangelnder Knochenbildung, engl. Krankheit; das mit **Leberthran** bei Stropheln; das mit **Pepsin** (Magenkraft) als reizloses Verdauungsmittel empfohlen. Original-Packungen in allen Apotheken, wo zu verlangen: von **J. Paul Liebe, Dresden.**

Einige geübte Tambourinerinnen für Schnurarbeit werden gesucht.
Wellner & Rockstroh,
Postplatz 49.

Das Parterrelogis

im Seelig'schen Hause am Rosinenberg ist zu vermieten. Näheres bei **Emilie verw. Seelig.**

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Budde, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**

Gesucht

ein tüchtiger zuverlässiger **Sticker** auf **Handschuhe.** Antritt sofort bei **A. Kleemaler.**

Gesucht ein der Schule entlassener ordentlicher Junge als **Laufbursche.** Bei der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Einige Mädchen

zum Durchsehen der Waaren, sowie ein **Laufbursche** werden zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Routers Bureau** in Dresden, Reitbahnstr. 25.

Zwei Mädchen für Plätschstickerei sucht **Ernst Kessler.**

Nächsten Donnerstag verkaufe ich **frischen Seedorf.**
Koch.

2 Aufpaffer zu **Seide-Ärbeit** gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Vorkäufige Anzeige.
Nächsten Freitag, zum Dohennoujahr: **Extra-Concert** im „Schützenhause“. Alles Nähere in der nächsten Nummer d. Bl.

Von höchster Wichtigkeit für Augenkranke!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten **Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen großen **Welttruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Lampert's Heil- und Zug-Pflaster

(bestes **Wagen-Pflaster**, amtlich **STEMPEL** geprüft) benimmt auf der Stelle **Schmerzen** u. Hitze aller **Beulen** und **Eiterungen.** Vortrefflich anzuwenden bei **Bräune, Husten, Reizen, Kreuz- und Gelenkschmerz,** verhütet wildes **Fleisch** und **Entzündungen.** Tausendfach bewährt bei **erfrorenen Gliedern, bösen Fingern u. Frostbeulen,** gegen **veraltete Leiden** u. **Krebs.** Eine Probe gemacht, überzeugt, daß **Besserung** sogleich eintritt. Nur echt mit obigem **Stempel** in **Schwätzeln** zu 25 Pfennigen zu beziehen durch die Apotheken in **Eibenstock, Schneeberg** u. **Johanningergangstadt.**

1a Säb-rahmtafelbutter liefert in Postcolli netto 9 Pfund zu Mark 10,35 pr. **Rachnahme Fritz Bauer,** Rempten, Altgäu.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Borm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,44	9,20	2,30 7,00
Burkhardtshf.	5,33	10,13	3,25 8,09
Jwönitz	6,12	10,53	4,06 8,53
Löhmitz	6,24	11,04	4,17 9,06
Aue (Ankunft)	6,43	11,24	4,38 9,27
Aue (Abfahrt)	6,53	11,35	4,57 9,45
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28 10,16
Eibenstock	7,53	12,22	5,41 10,27
Schönheide	8,05	12,31	5,50 10,35
Rautentrang	8,30	12,50	6,08 10,53
Jägergrün	4,49 8,41	1,01 6,18	10,59
Schöneck	5,32 9,21	1,41 6,55	—
Jwota	5,49 9,37	1,58 7,13	—
Marktneutirch	6,13 10,0	2,21 7,35	—
Adorf	6,22 10,09	2,30 7,44	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.			
	Früh	Borm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20 6,19
Marktneutirch	4,42	8,21	1,34 6,36
Jwota	5,11	8,51	1,58 7,06
Schöneck	5,38	9,19	2,28 7,31
Jägergrün	6,20	9,58	3,08 8,07
Rautentrang	6,29	10,05	3,16 8,14
Schönheide	6,56	10,29	3,40 8,35
Eibenstock	7,09	10,40	3,51 8,45
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02 8,55
Aue (Ankunft)	7,56	11,25	4,36 9,25
Aue (Abfahrt)	8,30	11,39	5,05 —
Löhmitz	5,53 8,51	12,02 5,29	—
Jwönitz	6,11 9,14	12,20 5,47	—
Burkhardtshf.	6,50 10,09	1,00 6,28	—
Chemnitz	7,35 11,08	1,47 7,18	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:			
Früh	8 Uhr	45 R. nach Chemnitz u. Adorf.	
10	10	Chemnitz.	
Mittags 11	50	Adorf.	
Nachm. 3	20	Chemnitz.	
5	10	Adorf.	
Abends 8	—	Aue resp. Chemn.	
9	50	Jägergrün.	